

der kirchlichen Autorität in Ehefragen gegenüber dem Individuum, den anderen christlichen Kirchen und dem profanen Staat.

Dem Text der päpstlichen Kommission stellt Huizing einen Alternativentwurf gegenüber, in dessen Mittelpunkt die pastorale Sorge um den Menschen steht. Denn den Nöten heutiger Ehwirklichkeit wird man nicht dadurch gerecht, daß man durch juristische Präzision der Verwaltung und Rechtsprechung den Umgang mit Ehefragen erleichtert. Auch das kirchliche Eherecht muß, trotz aller dogmatischen Vorentscheidungen, von der gelebten Wirklichkeit der Ehe und der sie vollziehenden Menschen ausgehen. Im übrigen hat die rein juristische Sicht der Ehe in den Fragen der Eheungültigkeit zu einem unerträglich gewordenen Legalismus geführt, wie der Beitrag des bekannten Dogmatikers Schillebeeckx u. a. aufweist. Derselbe kommt auch zu einer Auffassung der Sakramentalität der Ehe, die nicht nur juristische Zutat der Eheschließung, sondern Resultat der im Glauben vollzogenen Ehegemeinschaft ist. Indem Schillebeeckx von der gelebten Wirklichkeit der Ehe ausgeht, kommt er auch an dem Problem der Zerrüttung einer Ehe unter Christen nicht vorbei. Wichtiger als eine nur juristische Eheungültigkeit ist ihm die „anthropologische“ Ungültigkeit, wenn nämlich die Voraussetzungen für die fundamentale Lebensoption, wie sie der Eheschluß bedeutet, nicht vorhanden sind. Er hält es für möglich, daß, an den entsprechenden anthropologischen Maßstäben gemessen, viele Ehen, die nach den heutigen Normen des kanonischen Rechts gültig sind, in Wirklichkeit „anthropologisch ungültig“ sind; „sie erreichen nicht den Grad dessen, was an Humanität in wirklicher Ehe augenblicklich verlangt wird“ (58). Es ist nur konsequent, wenn derselbe Autor fortfährt: „Welches auch immer ihr Wert als von der bürgerlichen Gesellschaft anerkannte und vielleicht auch als menschliche Realität ist, human und christlich fallen solche Ehen nicht unter die Normen dessen, was als unauflöslich gelten muß“ (58). Darum sind viele Fälle von Ehezerüttung sicherlich ein zutiefst menschliches, aber kein theologisches Problem. In weiterer Konsequenz rechnet

Schillebeeckx sogar mit der Möglichkeit der Zerrüttung einer vorher wahrscheinlich anthropologisch gültigen Ehe und der Scheidung einer solchen Ehe. Auf dieses zentrale und zugleich schwierige Kapitel in Schillebeeckx' Beitrag kann hier nur hingewiesen werden. Es zeigt meines Erachtens den Weg, den die kirchliche Ehelehre und Eheordnung einschlagen sollte, um der weiteren Humanisierung und Verchristlichung der ehelichen Beziehung in unserer Welt zu dienen.

Die Beiträge von van Tilborg und van Eupen runden das Bild ab. Der Exeget van Tilborg weist auf biblische Aspekte der Ehelehre hin, die für manchen neu sein werden, während van Eupen der Frage nachgeht, ob die Unauflöslichkeit der Ehe eine einstimmige Tradition darstellt. Es ist dringend zu wünschen, daß der Alternativentwurf und das Anliegen der ihn vertretenden Autoren bei der Neufassung der kirchlichen Eheordnung gebührend berücksichtigt wird, damit die Kirche sowohl ihrem Auftrag als auch den Erwartungen der Menschen von heute nach einer Hilfe für ein wahrhaft humanes, von Glaube und Hoffnung getragenes Eheleben entsprechen kann.

N. Mulde SJ

KÖNIG, René: *Materialien zur Soziologie der Familie*. Köln: Kiepenheuer & Witsch 1974. 361 S. (Studien-Bibliothek.) Kart. 28,-.

Im Jahr 1946 gab R. König zum ersten Mal diesen Band heraus. Er legt ihn neubearbeitet und erweitert 1974 ein zweites Mal vor – und dies aus gutem Grund; denn in der heutigen Diskussion um die Kleinstfamilie und um moderne Familienformen werden – sozusagen unterderhand – soziologische Begriffsinhalte für ideologische ausgetauscht. Es entsteht Konfusion, die gewiß nicht nutzt, weder der Familie in sich noch der wissenschaftlichen Beschäftigung mit ihr. In einer solchen Situation können die klassischen Texte von R. König über die Notwendigkeit einer Familiensoziologie, über Desintegration und Desorganisation der Familie, über den Versuch einer Definition von Familie usw. nur zur Klärung beitragen.

König hat sich immer bemüht – das beweisen die in diesem Band enthaltenen Texte –, in einer Art Doppelstrategie sich mit dem Phänomen Familie zu befassen: in der theoretischen Reflexion und in der empirischen Untersuchung. Texte aus diesem seinem Schaffen enthält der zweite Teil. Unter ihnen ist von besonderer Bedeutung der Aufsatz „Familie und Autorität: Der deutsche Vater im Jahre 1955“, der sich mit der alten These Max Horkheimers auseinandersetzt, daß eine autoritäre Familienstruktur auch eine allgemeine Anfälligkeit für Autoritarismen mit

sich bringe. König widerlegt diese These durch den empirisch bewiesenen Einfluß klassenspezifischen Verhaltens, Argumente, die in der langjährigen Debatte um die sogenannte antiautoritäre Erziehung übersehen wurden. – Der verdienstvolle Band wird heute ergänzt durch aktuelle Forschungen, die ohne Königs Einfluß auf die Familiensoziologie nicht denkbar sind: Soziologie der Familie, hrsg. v. G. Lüschen und E. Lupri (Sonderheft 14 der Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Opladen 1970).

R. Bleistein SJ

ZU DIESEM HEFT

Am 11. Oktober jährt sich zum hundersten Mal der Geburtstag der am 1. November 1971 verstorbenen Dichterin Gertrud von le Fort. EUGEN BISER, Professor für christliche Weltanschauung und Religionsphilosophie an der Universität München, arbeitet die Binnenstrukturen des Werks der Dichterin heraus, besonders die Strukturen ihrer religiösen Erfahrung. Er zeigt, wie ihr Werk Aufschluß gibt über den Beweggrund ihrer Dichtung und wie sie ihrer Aussage den Charakter eines persönlichen Zeugnisses verleiht, sich darin selber aussagt.

PETER MEINHOLD, Professor für Kirchengeschichte an der Universität Kiel, fragt vom Standpunkt eines evangelischen Theologen aus nach der gesamtkristlichen Bedeutung des Thomas von Aquin. Er sieht diese Bedeutung in einer Reihe von Punkten, die für das Denken des Thomas besonders charakteristisch sind; hier könnten alle Kirchen auch heute bei ihm in die Schule gehen.

Im Anschluß über seine Untersuchungen über das Bild des neuen sozialistischen Menschen in der Philosophie der DDR (August 1976) stellt SIEGFRIED ROTHER dieselbe Frage an die DDR-Literatur. Aus der großen Zahl literarischer Werke behandelt er Heinz Kahlaus „Gedicht über Hände“ und Christa Wolfs „Nachdenken über Christa T.“.

Unter den – theologischen und nicht-theologischen – Veröffentlichungen der letzten Jahre über Person und Botschaft Jesu ist das 1975 in deutscher Übersetzung erschienene Jesusbuch des holländischen Theologen E. Schillebeeckx das umfangreichste. KARL H. NEUFELD befaßt sich referierend und kritisch mit Ansatz und Durchführung dieses Buchs im Kontext der Ergebnisse der neueren exegetischen und dogmatischen Forschungen.